

Saale-Beitung.

54. Jahrgang

Anzeigen

wenden die Generalen...
Sonn- und Montag

Redaktion und Druck...
Wohnung Nr. 17

Bewegungspreis
Für Halle...
Für anderwärts...

Nr. 600.

Halle a. S., Freitag, den 22. Dezember.

1911.

Eine Weihnachtsgabe des Herrn v. Heydebrand.

Die Mode, gute Freunde und Bekannte zu Weihnachten durch die Dekoration billiger Scherzartikel zu erfreuen, greift immer mehr um sich und scheint sich neuerdings sogar auf das politische Gebiet ausdehnen zu wollen. Und zwar hat sie Herr Dr. Ernst von Heydebrand und der Kaiser, der Inaugurator konservativer Deperadopolitik, in der Hauptstadt des drohenden Ostpreußens an diesem Dienstag zum ersten Male zur Anwendung gebracht, wo sich der ostpreussische konservative Verein zu seiner Jahresversammlung vereinigt hatte. Herr Dr. von Heydebrand ist offenbar des Va banque-Spiels müde, er will aus der „gemeinsamen, christlichen Weltanschauung“ heraus (wennschon er sie nur mit dem Zentrum teilt) am heiligen Christfest nur vernünftige Gesichter haben. Auch im Lager derer, die er bisher von den Sozialdemokraten nicht mehr zu unterscheiden vermochte. Wir können ihm dankbar bezeugen, daß er die erste Wirtung in der Tat auch erzielt hat. Denn der Scherzartikel, den er in Form von Stichwahlbedingungen den nationalliberalen Parteien als Weihnachtsüberraschung bedient hat, wird bei unseren Freunden im ganzen Lande jene ungetrübte Feiertagsluft auslösen, auf die der wahre Christenmensch in den Feiertagen unbestreitbaren Anspruch hat. Und das um so mehr, als der konservative Führer mit seinen Gaben nicht gespart hat. Er hat gleich drei Voraussetzungen formuliert, von denen keine Partei die Gewährung konservativer Stichwahlhilfe an einen liberalen Mandatsbewerber abhängig machen wird. Sie lauten nach der „Königsb. Allg. Ztg.“:

- 1. Bist du bereit, eine Verminderung der kaiserlichen und der Regierungsgewalt unter allen Umständen zu verhindern?
- 2. Bist du unter allen Umständen für einen lösenlosen Schutz unseres wirtschaftlichen Lebens, für einen Schutz des Zollsystems eintrittend?
- 3. Bist du bereit, jeder Maßnahme zuzustimmen, die einen Schutz der bürgerlichen Gesellschaft gegen die Sozialdemokratie bedeutet?

Herr von Heydebrand darf, wie gesagt, sicher sein, daß seine nettliche Gabe mit dem Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit entgegengenommen wird, wo weit die liberale Junge klingt. Wir würden es deshalb auch für unziemlich halten, wenn an diesem Geselbst etwa kritisiert oder herungedregelt werden sollte. Man muß es im ganzen betrachten, um seine Freude daran zu haben. Es ist ja richtig, daß die Einzelheiten einem skeptisch veranlagten Gemüt Anlaß zu einigen Ausstellungen geben könnten. Die Zeichnungen auf den drei Schädeln sind etwas ungenau und verworren. Mindernde der kaiserlichen Gewalt? Nach den Erlebnissen gerade der Konservativen bei der Ergänzung des Schutzgebietsgesetzes ist es doch nicht ganz so leicht, was damit gemeint ist. Die Konservativen haben die liberale Anregung, Erwerb und Betätigung von Kolonialland der Reichsregierung zu unterstellen, zuerst als eine „Schmälerung kaiserlicher Rechte“ schmäde von sich gewiesen und nachher doch dem Antrag des Zentrums und des Freisiums zugestimmt, der jene Anregung wenigstens pro futuro festlegte. Und der „lindenlose“ Zollschutz? Was ist das? Doch brauchen wir uns dadurch die Festimmung nicht verderben zu lassen. Denn die liberalen Kandidaten, die sich begeistert auf die Feder stützen, um diese Bedingung zu unterschreiben, werden ja wohl „lindenlos“ aufgefickt werden. Endlich aber die Schutzmaßnahmen gegen die Sozialdemokratie“. Auch das ist etwas unklar, was wir beklagen, weil es immerhin noch jene Scheufallappelpolitiker geben soll (auch Fürst Bülow und Herr von Bethmann gehören dazu), welche es für eine Torheit ohnegleichen halten, die verankerte und im Zerlegungszug begriffene Sozialdemokratie durch ein Ausnahmengesetz mit der Märzrevolution zu schmiden und wieder zusammenschweißen. Aber es ist ja selbstverständlich, daß Herr von Heydebrand eine Ausnahmeregulierung gar nicht wünscht. Außerdem: einem gesenkten Gaul sieht man nicht ins Maul! Es schmerzt uns nur, daß der Führer der „Deutschkonservativen“ die Stichwahlbewerber des Zentrums und der Sozialdemokratie mit ähnlicher Gabe nicht bedacht hat. Aber: Weg mit den Grillen und Sorgen! Die Dekoration des Herrn von Heydebrand soll und muß mit der Gesinnung aufgenommen werden, aus der sie gegeben wurde.

- 1. Bist du bereit, die Verminderung der kaiserlichen Gewalt und die Verkürzung der Autorität des Staates durch die päpstlichen Übergriffe in die weltliche Hoheitsphäre unter allen Umständen zu bekämpfen?
- 2. Bist du unter allen Umständen einer fruchtigeren Heranziehung der Erbschaften zum Ausgleich der ungerechten Steuerverteilung beizustimmen?

3. Wie hältst du es mit der preussischen Wahlrechtsreform? Bist du bereit, jeder Maßnahme zuzustimmen, welche dem Liberalismus die politische Gleichberechtigung einräumt?
So wird es gehen! Und da nun die gegenseitige Stichwahlhilfe zwischen Liberalen und Konservativen auf so vorzeffliche Art gesichert ist, laßt uns Herrn von Heydebrand, der mit seiner hochherzigen Anregung diesen aditus ad pacem anbahnte, noch einmal unseren aufrichtigen Dank sagen und uns der ungetrübten Weihnachtsfreude hingeben. Weg mit den Grillen und Sorgen! Brüder, es naht ja der Morgen... des 12. Januar!

Heydebrands Stichwahlparole.

L. C. Die „Liberale Correspondenz“, das Organ der fortschrittlichen Volkspartei, sagt: Zur Sache selbst ist lediglich festzustellen, daß natürlich kein Kandidat des entschiedenen Liberalismus auf Stichwahlforderungen sich einlassen könnte, die wie die des Herrn v. Heydebrand den Liberalismus völlig abdrängen würden von der Richtlinie seiner eigenen Politik. Es ist offensichtlich, daß Herr v. Heydebrand nur den willkommenen Anlaß sucht, um für die von ihm in Aussicht genommene — indirekte, aber wirkungsvolle Unterstützung der Sozialdemokratie einen Vorwand zu finden.

Deutsches Reich.

Der Stichwahltermin.

Man schreibt der Liberalen Korrespondenz: Es wäre gut, wenn in irgendeiner Form offiziös zur Kenntnis gebracht würde, ob der Stichwahltermin mit dem 25. Januar richtig in der Presse genannt ist oder nicht. Wir nehmen das letztere an. Wäre der Termin richtig, so müßte man sich wundern, wie wenig sich die Regierung beraten ist. Die Hinauszögerung des Termins für die Stichwahlen ist von verschiedenen Gesichtspunkten aus außerordentlich bedenklich. Zuerst hat man mit großer Raffinerie den Wahltermin so gelegt, daß die Frist für die Agitation möglichst kurz ist; jetzt verlängert man künstlich im unglücklichsten, erbittertesten Stadium des Wahlkampfes die Aufregung im Lande durch die angeblich weite Hinauszögerung des Stichwahltermins. Die Regierung läßt sich oft mit Unrecht von dem Moment leiten, wie eine Maßregel auf die Sozialdemokratie wirkt. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, würde der späte Termin geradezu als unbegreiflich wirken. Die Folge wird sein, daß die Sozialdemokratie, die erfahrungsgemäß mindestens vier Fünftel ihrer Wahlkreise im ersten Wahlgange holt, alle ihre Tausende von freigeordneten Agitatoren und Hilfskräften in die anderen Wahlkreise werfen könnte. Den Nachteil dieser sachlich so wenig berechtigten Maßregel würden diejenigen Parteien tragen, die nach alter Erfahrung fast alle ihre Wahlkreise in der Stichwahl vor allem gegen die Sozialdemokratie holen müßten, d. h. die beiden liberalen Parteien. Wir sprechen nicht von den ungeheuren Mehrheiten, die allen Parteien erwachsen; auch die Spekulation auf größere Einigkeit der bürgerlichen Parteien bei größeren Zwischenpausen zwischen den einzelnen Wahlfakten ist eine völlig falsche. Im allgemeinen Interesse, das schließlich allein maßgebend sein darf, wäre eine möglichst bald nach der Hauptwahl stattfindende Anziehung des Stichwahltermins gelegen.

Bauer und Getreidezoll.

§ Von einem praktischen Landwirt aus einer Gegend Deutschlands, in der viel Getreide bebaut wird, erhalten wir folgende bemerkenswerte Zuschrift, die wir gern zum Abdruck bringen:
In der jetzigen Wahlagitation, in der natürlich auch die Zollfrage eine nicht unerhebliche Rolle spielt, kann gar nicht scharf genug darauf hingewiesen werden, daß nur die landwirtschaftlichen Großgrundbesitzer, die mehr Korn verkaufen als sie verfrachten, Nutzen von den Kornzöllen haben, daß dagegen für den mittleren und kleinen Vorkäufer durch die Besteuerung des Kornes, das sie verfrachten müssen, ein direkter Schaden entsteht. Denn durch die Verteuerung des Getreides wird die Währung unrentabel, wenn nicht gleichgültig das Vieh zu teuer bezahlt wird. Diese Folgerungen sind unbestreitbar, lassen sich aber leichter und deutlicher klar machen, wenn sie durch Zahlen unterstutzt werden.
In dieser Hinsicht kommt ein in den Mitteilungen der „Deutschen Landwirtschaftszeitung“ enthaltener Bericht über Schwemmen zur Geltung. Darnach sind bei 32 Schwemmen zur Erstellung von 1 Kilogramm Fleisch durchschnittlich rund 6 Kilogramm Futter, bestehend aus Gerste und Mais, in einem einzigen Felder etwas Filderschilf — nötig gewesen, von letzterem in wenig, das man 1 Kilogramm Gerste und Mais rechnen kann. Um ein Schwein auf das Gewicht von 150 Kilogramm gleich 300 Fjd. zu bringen, sind also 600 Kilogramm gleich 12 Zentner Gerste und Mais nötig — außerdem allerdings auch noch anderes Futter, welches aber nicht durch Einfuhrzölle verteuert wird. Wenn Gerste und Mais zu gleichen Teilen im Futter enthalten sind, so kosten an Zoll 6 Zentner Gerste zu 2,50 Mk. 15 Mk. und 6 Zentner Mais zu 1,80 Mk. 10,80 Mk. Das Futter trägt

also im ganzen 25,80 Mk. an Zoll. Es ist demnach um rund 25 Mk. dem Arbeiter das Schwein, welches er schlachtet, verteuert, und merz zum Verkauf mädet, muß für das Pfund Fleisch Schlachtgewicht 8,5 Fjd. und für den Zentner Lebendgewicht 6,25 Mk. mehr bekommen, um sein Futter ebenso zu vermehren, als wenn dasselbe nicht durch Einfuhrzölle verteuert wäre.

Diese Verstellung gibt doch sehr wohl zu denken und zeigt, daß die Bauern sich sehr verrechnen, die von den Zöllen einen Wert weiß wie großen Nutzen für sich erwarten.

Schäden in der deutsch-ostafrikanischen Arbeiteranwerbung.

DKG. Die ledige Arbeiterfrage führt in Deutsch-Ostafrika zu allerlei Schwierigkeiten. Sie treten besonders grell zutage in Unjamweh, wo folgende Darlegungen des Geheimen Hofrats Professor Dr. Meyer bemerken:
Die Abwanderung eines großen Teils der männlichen Bevölkerung nach den Plantagen der südafrikanischen Gebiete und zum Goldbau haben zu einem Krebsbilde dieser zentralen Länder geworden, deren Bewohner mit Recht für die arbeitsfähigen und arbeitswilligen unterer Klassen gelten. Den Spuren großer Verwahrlosung des südafrikanischen Gebietes man im ganzen Bezirk auf Schritt und Tritt, auch die Bevölkerungsumahme fließt. Obgleich ist die Zahl der Eingeborenen im Karaberg, also hauptsächlich in Unjamweh, nicht so groß, wie man anzunehmen pflegt. Die jüngste, mit der Steuererhebung verbundene Schätzung hat kaum eine halbe Million für das ganze große Land ergeben, wovon etwa 350 000 Unjamweh, 100 000 Bafutuma, 24 000 Wajumbwa, 16 000 Wangema, 3000 Watusi, 2000 Wangoni (die verpörrichte Kolonie in Ruwenda) und 5000 Sakaebi, Comoroleten und andere sind. Und in Zukunft wird die Abwanderung noch zunehmen, wenn der Bedarf der sich an den Küsten mehr und mehr ausdehnenden Plantagen und der fortgeschrittenen Bahnbauten wächst. Das jetzige System der konsolidierten Arbeiteranwerbung streift durch die zahllosen farbigen „Unterwerber“ seine Vollkommenheit bis in die entlegensten Landstriche des Bezirks; werden doch den Anwerbern von den Pflanzern bis zu 30 Runden „Provision“ für jeden brauchbaren Arbeiter bezahlt. So geht stetig ein Strom von arbeitsfähigen Menschen nach den Plantagen und zum Goldbau, und ein großer Prozentsatz kehrt nicht wieder zurück, sondern bleibt dauernd dort oder stirbt.
In der bisherigen Weise kann das Arbeiteranwerbersystem nicht weiter gehen, wenn die Kolonien nicht schweren Schäden nehmen soll. Arbeiter müßten natürlich die Plantagen und andere Unternehmungen haben. Wenn aber die jetzige private Arbeitstätigkeit fortgesetzt wird, so werden durch die Konkurrenz der Pflanzern bald die Provisionen der Anwerber und die Löhne so hoch steigen, daß die kleinen Pflanzern überhaupt nicht mehr mitmachen können. Das ist die privatwirtschaftliche Gefahr des Systems neben der oben bezeichneten öffentlichen. Das einzige Mittel, die Dinge in gesunde Bahnen zu lenken, ist die Monopolisierung der Arbeiterbeschaffung durch das Gouvernement. Dann fallen auch die zahllosen Übergriffe und Gewalttätigkeiten der Werber und der das Land durchziehenden Scharen von Angeworbenen weg, über die sich jetzt die anständige Bevölkerung nur zu oft zu beklagen hat. Durch die in dieser Beschaffung zum bewährten Einrichtiger kontrollierender Direktionskommissionäre können alle diese Schäden wohl gemindert, nie aber beseitigt werden.

Duellforderung eines nationalliberalen Parteisekretärs an einen konservativen Parteiführer.

Aus Köln meldet uns der Draht: Der Bund der Landwirte teilt mit, daß er den Parteisekretär der nationalliberalen Partei für die Rheinprovinz Peter, von seinen Versammlungen ausgeschlossen, weil Peter in einer öffentlichen Versammlung in Wesel den Vorstehenden der konservativen Partei, Amtsratsrat Spengler, zum Duell gefordert habe. Dieser hat gegen Peter Klage beim Landgericht in Wesel angebracht.

Die „Berliner Polit. Nachr.“ schreiben: Die Erörterungen über eine etwaige Verbesserung der Veranlagung zur Einkommensteuer bewegen sich gegenwärtig auf dem Gebiete der Einrichtung des Veranlagungsverfahrens und der Veranlagungsorgane. Man wird aber, wenn das Ziel erreicht werden soll, auch zu prüfen haben, ob nicht auch in den Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes gewisse Hindernisse für eine zutreffende Veranlagung zu erblicken sind. So hat bekanntlich das Oberverwaltungsgericht im Widerspruch mit der Auffassung des Reiches des Einkommensteuergesetzes, des Finanzministers v. Miquel, in seiner Rechtsprechung den Grundlag festgelegt, daß bei der Veranlagung von den in der Steuererklärung enthaltenen Angaben des Steuerpflichtigen nur dann abgegangen werden darf, wenn deren Unrichtigkeit bewiesen werden kann. Dieser Beweis kann überall da, wo erhaltungsmäßige Widrigkeit geführt werden, durch Einfiß in die Erträge erbracht werden. Dagegen ist die Führung des von dem Oberverwaltungsgericht verlangten Nachweises der Unrichtigkeit überaus schwierig bei allen benutzten Steuerpflichtigen, die geordnete Widrigkeit nicht führen. Hier ist die Veranlagungsbehörde selbst in Fällen, wo die Angaben des Steuerpflichtigen ungenügend als unzutreffend erscheinen, nicht in der Lage, einen hinreichenden Nachweis über Unrichtigkeit zu führen. Nach der Überzeugung der Veranlagungsorgane finden aus diesem Grunde vielfach zu niedrige Veranlagungen statt. Wenn jetzt an eine Veränderung des Einkommensteuergesetzes herangegangen wird, so dürfte sich die Führung auch auf diese und auch andere keine Bestimmungen zu erstrecken haben, von denen erfahrungsgemäß eine ungünstige Einwirkung auf die Richtigkeit der Veranlagung ausgeht wird.

Landtag des Akademischen Turnbundes. Man schreibt uns: Vom 17. bis 20. d. M. tagte in Berlin der Landtag des



Ademilichen Turnbundes (des Verbandes nichtarbeitender Ademilicher Turnvereine auf deutschen Hochschulen mit insgesamt 38 Korporationen und über 5000 Mitgliedern). Unter anderem wurde beschlossen, das nächste Bundesfest im Sommer 1912 in Koblenz zu feiern. Hier sollen neben Wettkämpfen am Turnen, Rudern, Schwimmen, Fechten und Radsport auch leichtathletische Wettbewerbe zum ersten Male größeren Stils stattfinden. Es wird überhaupt in Zukunft nicht nur für die Verbreitung des Turnens, sondern auch für die des leichtathletischen Sportes unter der ademilischen Jugend eingetreten werden, und für diese Zwecke sind jährlich bis auf weiteres 1000 M. ausgekehrt worden. Mit diesem Beschlusse hat der Ademiliche Turnbund (A.T.B.) es verstanden, mit den Betreibenden der Zeit mitzugehen, und es ist seinem Bewußtsein, die deutsche Studentenschaft immer mehr zu körperlicher Ertüchtigung zu bringen, nur der weitgehendste Erfolg zu wünschen.

Die Ernennung des bayerischen Kriegsministers Grafen Horn zum bevollmächtigten Bevollmächtigten des Bundes wird einem Privat-Telegramm aus München zufolge in bayerischen diplomatischen und parlamentarischen Kreisen als ein deutliches Anzeichen dafür angesehen, daß eine neue Militärvorlage mit einem Umfangreiche Neuorganisationen, an denen auch die bayerische Armee beteiligt ist, sich in Vorbereitung befindet.

Köln, 22. Dez. Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin gemeldet wird, ist das Abkommen der Stadt Köln mit der Allgemeinen Erleuchtungs-Gesellschaft und den Siemens-Schuckert-Werken wegen Errichtung einer elektrischen Straßenbeleuchtung heute von der Kölner Stadtverordnetenversammlung genehmigt worden.

Ausland.

Der Gesundheitszustand Kaiser Franz Josefs.

Wie wir bereits mitteilten, brachte „Budapesti Hírlap“ eine auffeherregende Nachricht über den ungünstigen Gesundheitszustand des Kaisers Franz Josef. Dazu wird der „Wolfs. Htg.“ aus Wien berichtet:

Gegenüber der Meldung eines ungünstigen Verlaufes über einen angeblich ungünstigen Gesundheitszustand des Kaisers wird festgestellt, daß der letzte Katarrh des Kaisers nicht zu den geringsten Besorgnissen Anlaß gibt. Der Kaiser erledigte Donnerstag wie gewöhnlich sein Arbeitsprogramm und verbringt nur wegen des Nebelwetters die Weihnachts-tage nicht in Wallachien, sondern in Wien. Sein Befinden ist vollkommen zufriedenstellend.

Donnerstag abend waren auch in Berlin allerhand alarmierende Gerüchte über das Befinden des Kaisers Franz Josef verbreitet, die allem Anschein nach auf eine bei einer österreichischen diplomatischen Vertretung eingelaufene Privat-meldung zurückzuführen sind. Creteilichsweise konnte durch Er-mündigungen an den bestunterrichteten Stellen die völlige Grundlosigkeit dieser Gerüchte festgestellt werden.

Der Kaiser nahm am Donnerstag die laufenden Vorträge entgegen und empfing die Minister Wehrenthal und Auersberg. Weiter machte er um 1 Uhr einen Spaziergang in der kleinen Galerie im Schönbrunner Schloße welche in einen Wintergarten vermandelt worden ist. Der Kaiser ging ohne Stock, trägt aber nicht Uniform, sondern einen bequemen Haus-anzug. Der Appetit des Kaisers ist befriedigend, auch seine Stimmung ist sehr gut. Nach dem Diner empfing er den Besuch von Verwandten.

Aus allem geht hervor, daß die Nachricht über eine angebliche Verschlimmerung des Gesundheitszustandes des Kaisers nicht den Tatsachen entspricht, ebenso wie es auch unrichtig ist, daß der Erzherzog-Thronfolger sich nicht wohl befindet. Prof. Driner, der in den letzten Tagen vorstichtlicher zum Kaiser berufen wurde, fand seinen Zustand durchaus befriedigend und keinen Anlaß zu irgendeiner therapeutischen Verfügung.

Eine Friedenskundgebung in österreichischen Herrenhaus.

Bei der Beratung des Budgets im österreichischen Herrenhaus hielt Graf Czernin eine bemerkenswerte Rede, in der er ungefähr folgendes ausführte:

„Mit knapper Not ist man im letzten halben Jahr der ungeheuren Katastrophe eines Weltkrieges entgangen. Gegenüber der leidenschaftlichen Kriegsstimmung in Deutschland hat nur der belonnene Staatsmännliche Geist des Deutschen Kaisers den Frieden erhalten, und dafür kann man ihm nicht genug danken. (Lebhafte Beifall.) Auch bei der Nachwelt wird diese Tat sein höchster Ruhm sein. Auch in Oesterreich ist in der letzten Zeit mehr als erwünscht von Kriegsmöglichkeiten die Rede gewesen. Demgegenüber dürfen wir eine gewisse Beziehung darin finden, daß unser geliebter Monarch ein wahrer Friedenskaiser ist (Lebhafte Beifall) und daß alle Völker der Monarchie aufrichtig und eifrig den Frieden wollen. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.) Mögen wir aber noch so friedlich gestimmt sein, mögen wir noch so entschieden die angebliche Erzins einer Kriegspartei in Oesterreich in das Reich der Fabel verweisen, so müssen wir doch darauf bedacht sein, unsere Wehrkraft entsprechend unserer Großmachstellung zu entwickeln!“ (Lebhafte Beifall.)

Englischer Bergmannstreik.

□ London, 22. Dez.

In der gestrigen Sitzung des britischen Bergarbeiterverbandes, zu dem 100 Delegierte, die insgesamt 600 000 Bergarbeiter repräsentieren, erschienen waren, wurde beschlossen, über die Frage eines Generalstreiks zur Erzwingung einer allgemeinen Minimallohn-tage unter den Bergarbeitern eine Abstimmung zu veranstalten. Nach der allgemeinen Ansicht wird die Abstimmung eine große Majorität für einen Streik ergeben. Der Streik würde Ende Februar beginnen. Der gestrige Beschluß wird bereits als ein Sieg der reaktionären Elemente angesehen. Die friedlichen Elemente hatten auf Fortführung der Unterhandlungen mit den Grubenbesitzern gedrungen.

In Newcastle und Dundee (Schottland) streiken seit mehreren Tagen die Fuhrleute. Die Waren haben sich infolge dessen so angehäuft, daß man eine schwere Katastrophe be-

fürchtet. Es ist bereits zu ernsthaften Zusammenstößen zwischen den Streikenden, der Polizei und dem Militär gekommen. Ferner wird in Accrington (Yancashire) der Ausbruch ländlicher Wäber befürchtet. In France können 160 000 Arbeiter. Das Ergebnis der nationalen Konferenz der Grubenarbeiter, in welcher die Frage des Ausstehens beraten wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Die Sitzung (in London) gestaltete sich sehr stürmisch.

Vom chinesischen Bürgerkrieg.

Wutingsiang, der Vertreter der republikanischen Partei, blieb laut „A. N.“ auch am Donnerstag auf dem Standpunkt bestehen, daß die Republik die einzige Grundlage zu einer Verständigung ist. Zuvorhins, dem Vertreter der Regierung, war es natürlich nicht möglich, auf dieser Grundlage zu verhandeln. Am Morgen nach hatten die Vertreter beider Mächte in unerbittlicher Form den Friedensunterhändler ernste Vorstellungen gemacht. Wutingsiang versprach in seiner Antwort, er werde sein Möglichstes tun, um die Wünsche der Vertreter der Mächte zu erfüllen. Es müsse indessen bedacht werden, daß die Chinesen für ihre Freiheit, ihre Bürgerrechte und eine gerechte Regierung kämpfen und ein in aller Hast zustande gebrachter Friede ernste Folgen haben könnte. Deshalb sei es dringend nötig, einen Frieden auf unbedingt fester Grundlage zu schließen. In einem vielbemerkten Artikel führt die Petersburg „Nemoeje Wremja“ aus, die russische Diplomatie habe eine Aufgabe von der größten Wichtigkeit, nämlich: die Chinesen in der nördlichen Mandschurei, die sich unabhängig und selbständig erklärt habe, zu erhalten, und der Forderung dieses neuen politischen Organismus keine rechtlichen Hindernisse in den Weg zu legen, damit die Mandschurei ein Pufferstaat bleibe und nicht von China nach Niederwerfung der Revolution oder aber nach einem endgültigen Sieg der Aufständischen als Basis feindlicher Operationen gegen Rußland benutzt werden könnte.

Der Erzherzog-Thronfolger ist gesund.

Die Wiener Morgenblätter schreiben: Die Meldung, daß der österreichische Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand auf Anraten seiner Ärzte mit seiner Familie den Winter in der Schweiz verbringen werde und sich während dieser Zeit aller Staatsgeschäfte und Festlichkeiten enthalten werde, wird offensichtlich mit dem Bemerkten dementiert, daß der Erzherzog-Thronfolger sich der besten Gesundheit erfreue.

Das Marzoffabkommen.

Paris, 22. Dez. „Echo de Paris“ meldet, daß der Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten, der das Marzoffabkommen zu beraten hat, heute zusammengekehrt werden wird. Wie bestimmt verlautet, wird der Ausschuss zu seinem Vorsitzenden Leon Bourgeois wählen. Bericht-erstatler wird Poincaré, der frühere Minister. Dieser wird dem Abkommen, an dessen Zustandekommen er ebenfalls beteiligt ist, seine Unterstützung leihen. Mit großer Spannung erwartet man die Intervention Clemenceaus, der ange-geben ist, daß er den Antrag einer scharfen Kritik unter-ziehen wird. Was allem geht hervor, daß das Abkommen im Senat auf heftigen Widerstand stoßen wird.

Freisprechung der „Liberté“-Offiziere.

Wie wir aus London erfahren, sind die Offiziere des Panzerregiments „Liberté“, welche sich wegen der Katastrophe, die die Verteidigung des Kriegsschiffes herbeiführte, vor dem Obersten Gericht zu verantworten hatten, am Freitag nach längerer Verhandlung freigesprochen worden.

Das türkische Parlament.

Konstantinopel, 22. Dez. Wahrscheinlich wird Montag der Haupttag der Kammer sein, an dem an-gewiß das Kabinett gekürzt werden soll. Wie es heißt, soll sowohl der Großwesir als der Kriegsminister ein Minister zu ersetzen erhalten. Das neue Kabinett müsse ein Reaktionskabinett werden, mit einem Groß-wesir, der volle Freiheit in der Wahl der Minister erhält. Andere verlangen, daß ein Komiteemitglied als Großwesir und ein Oppositioneller als Minister der Innern eintrete. Zunächst muß es sich einmal zeigen, ob eine Verständigung zwischen Komitee und Opposition zustande kommt. Viel beachtet wird, daß Raiss Bey und der Generalsekretär des Komitees Hadischa Abil aus Saloniki zu Befragungen hier eingetroffen sind. — Der „Moniteur Oriental“ meldet, in Kreisen des Patriarchats ist man sehr überrascht über die Nachricht, daß der Patriarch Naqim Bey beide Käte des Patriarchats einberufen hat, um seine Absichten zu mitzuteilen. Der Kammerauschuss hat die Debatte über den Antrag auf Ab-änderung des Artikels 35 der Verfassung beendet und die Währungsreformfrage angenommen. Danach kann der Sultan die Kammer nur auf 3 Monate vertagen. Im Falle einer Kammerauflösung muß die neue Kammer binnen drei Monaten wieder zusammentreten.

Konstantinopel, 22. Dez. Der türkische Botschafter in Teheran erhielt von seiner Regierung die Instruktion, Persien zu rufen, daß es neu einge-richtet werden möge, da sonst die türkische diplomatische Vermittlungsarbeit in Persien sehr erschwert werde. Gleichzeitig beschloß die türkische Regierung, die Nachen von vier türkischen Konsulaten in Persien im Interessengebiet des Urmalsbes durch je 20 Soldaten zu verstärken. An das Kriegsministerium ging die Aufforderung, für die notwendigen Maß-regeln zu sorgen.

Russischer Diplomatenwechsel?

Petersburg, 22. Dez. Der russische Militärbevollmächtigte in Berlin, Generalmajor Tatisschew, ist in Ita eingetroffen und nach Liodia weitergereist. Der Reise wird große Bedeutung beigelegt, da davon die Rede ist, daß Tatisschew an Stelle des Grafen von den Otten-Saden auf den Berliner Botschaftsposten berufen werden wird.

Provinzialnachrichten.

Die weimariischen Hasen.

Weimar, 20. Dez.

Gegen gewisse „Journalisten“ stelen in der heutigen Gemeinderats-sitzung scharfe Worte, und zwar bei der un-angenehmlich gewordenen Infragestellung der Bauderischen Halen-gesellschaft. Der Vorsitzende, Geh. Kommerzerrat Dill-hardt, deutete an, daß man sofort die Demütigung der groß-herzoglichen Hofjagdwaldverwaltung darauf zurückkommen müsse, und erinnerte daran, in welchem Zusammenhang Herr Bau-

bert von der Hofjagdwaldverwaltung ergriffen hatte. Dann verlas er die Erklärung des Hofjagdwalds, worin gesagt ist, daß kein wahres Wort an der Geschichte sei, und ferner die dadurch veranlaßte Erklärung des Herrn Bauert, worin er befreit, gesagt zu haben, daß das Hofjagdwald die Hasen habe vergarben lassen, und zugleich andeutet, daß er als den Begräber des Sündlers gemeint habe, der das Jagdwaldtragnis von der Hofjagdwaldverwaltung gekauft habe. Der Herr Vorsitzende bemerkt dann weiter, es sei ja schwierig, jetzt den Wortlaut der Bauderischen Erzählung festzustellen, zumal, da die Aussagen darüber von vornherein verschieden waren. Aber das stehe jedenfalls fest, daß der Einbruch bei sämtlichen Teilnehmern an der fraglichen Auf-einander-sitzung der war, daß die Bauderischen Auf-einer-sitzungen den Komrat für das Hofjagdwald anstehen. daß dieses die angebliche Eingabung veranlaßt habe. Hierbei habe nun Herr Baudert seine Neugierden nur abgemindert, hoffentlich werde er sie aber jetzt ausdrücklich be-dauern. Gemeinderatsmitglied Baudert erklärte darauf, es habe ihm ferngelegen, dem Hofjagdwald einen Komrat machen zu wollen. Das geht schon daraus hervor, daß er von der Eingabung von nicht nur über 100, sondern sogar von weit über 1000, nämlich 1200, gehört, trotzdem aber nicht von solcher Zahl gesprochen habe. Zudem habe er aber auch genau gemerkt, daß sämtliche Hasen von den Hofjagdwald immer nur an einen bestimmten Händler vergeben würden. Er bedauere nunmehr, daß ihm die Vergabegeschichte von einem falligen Gewährsmann oder sogar mehreren zugetragen worden sei. Erster Bürgermeister Dr. Donndorf erklärte dann: Mit keinem Wort habe Herr Baudert die Mitteilung eines Sündlers bei der angeblichen Hofjagdwaldverwaltung auch nur angedeutet. Seine im übrigen sehr wohlmergenen Worte hätten unbedingt den Eindruck machen müssen, daß er die Hofjagdwaldverwaltung beschuldigte. Und offenbar sei es ihm bei Entstehung dieser Hofjagdwaldvergabe-geschichte nur darum angekommen, das Hofjagdwald als den unglücklichen Täter hinzustellen und zugleich damit in der gegenwärtig durch den Wahlkampf so sehr bewegten Zeit einen Gattationsstoff zu haben. Diese unrichtige Beschuldigung sei aber um so be-dauerlicher, als sie sich gegen eine Hofjagdwald gerichtet habe, die stets in weitgehendem Maße soziale Gewinnung bewiesen habe.

† Böhmen, 21. Dez. (Einen schönen Erfolg) erlebte unser Polizeihund Prinz am 18. d. Mts. Dem Gutbesitzer K. in Dalena war wiederholt Stroh aus seinem Euten entwendet worden. Der Polizeihund Prinz verfolgte die Spur von Dalena nach Böhmen und lief in ein Haus in der Mühlentstraße, wo ca. 5 Zentner von dem gestohlenen Stroh gefunden wurden. Die Diebe räumten den Diebstahl ein.

Nürnberg, 21. Dez. (Gattepflicht.) Im Hausflur eines hiesigen Hausbesizers befindet sich abseits von der Treppe eine einzelne Stufe, die — wie die zweimächtige ruderliche Bekleidung ergab — bei Tage nicht zu übersehen ist. Ueber diese Stufe stolperte, so berichtet das Nürnberger Arbeitsblatt, eines Abends ein Herr, der in dem Hause einen Besuch abstaten wollte. Er fiel zu Boden und trug von dem Sturz eine chronische Hämorrhoiden- und Hirnhaut-entzündung davon; infolge des mit Kopfwehen verbundenen Leidens hat er seine Berufstätigkeit teilweise ein-schränken müssen und hatte deshalb den betreffenden Hausbesitzer auf Ertrag des dadurch erlittenen Schadens verklagt, weil er den Tür seines Hauses nicht beleuchtet gehabt habe. Der Besizer glaubte zwar, daß seine Veranlassung gehabt zu haben, weil der Unfall sich an einem 13. August, abends zwischen 8 und 9 Uhr, also im Sommer, ereignet habe. Nach längerem Rechtsstreit entschied jedoch das Richteramt, daß der Anspruch seinem Grunde nach gerechtfertigt sei und nur noch die Höhe des Schadenersatzes litigant sein könne. Um aber weitere Kosten — denn es waren deren bis dahin schon etwa 4000 Mark erwachsen — zu vermeiden, zog der Hausbesitzer es daher vor, dem Verunglückten eine Ver-gleichsumme von 65000 Mark zu zahlen, so daß sich also der Gesamtschaden auf 69000 Mark belief. Der Hausbesitzer konnte von Glück sagen, daß er bei dem Stuttgarter Verein eine Haftpflichtversicherung laufen hatte, die ihn vor dem empfindlichsten Schaden und vielleicht vor dem Ruin bewahrte.

Greppin, 22. Dez. (Sturmshaden.) Bei dem ver-gangenen Nacht herrschenden Sturm wurde der Giebel eines an der Kirche stehenden Neubaus eingeworfen. Personen wurden nicht verletzt.

Hagerleben, 22. Dez. (Ein Wüterich.) Im Hause Badergasse 10 verdrühte ein dort wohnender Töpfer L. die übrigen Bewohner zu erschlagen. Von den hinzugekommenen Polizeibeamten wurde ein scharf geladener Revolver in der heißen Grube gefun-den. L. war vor den Beamten geflohen. Er tauchte sich einen neuen Revolver und gab in dem Hause einen Schuß ab, der aber niemand traf. L. mußte festgenommen werden. Die neue Waffe wurde ihm abgenommen.

z. Goleben, 21. Dez. (Diebstahl.) Anfang dieser Woche entwendeten Diebe von der Grotzchen Telephonleitung während der Nachtstunden circa 500 Meter Bismutdraht.

z. Königrode (Südharz), 21. Dez. (Weihnachtsfestspiel.) Am Montag abend im Saale des Schwarzthaler „Adlers“ ein dreitägiges Weihnachtsfestspiel, „Friede auf Eden“, von einer Anzahl Schulkinder gegeben. Die Ein-ladung und Verteilung derselben lag in den Händen der Gemein-deschwester Frau. Die mit großem Fleiß und Geschick vorbereitete Aufführung erzielte reichen Beifall und war in Verbindung mit zahlreichem Kinderbesuch der L. Klasse wohl angefallen, die Gemeinde in rechte Weihnachtsstimmung zu versetzen. Der Reinertrag wurde als 1. Spende dem Fonds zur gereinigten Gründung eines Gemeindefaules überwiesen.

Magdeburg, 21. Dez.

Auf der Gulan Sonntaglichen Schiffwerft in Rogätz a. Elbe sind vor kurzem 3 Zinos-Plattbedeckungen für Herrn Schiffseigener Wilhelm Ziegler, Fünffeldmühle, und 1 Plauer Plattbedeckung für Herrn Eduard Schlieker, Tangermünde, abgeliefert und haben die erste Reise gemacht. Der letztere Kahn ist zwischen Rogätz und Tangermünde, mit Zucker beladen, auf den Schleppdampfer „Preußen“ gefahren, wobei dem Dampfer der Schleppanker eingebüßt wurde. Der Kahn fuhr mit einer kleinen Flute sofort weiter. Am letzten Sonnabend kam vom Etapel ein Zinos-Plattbedeckung mit einem eisernen Boden für Herrn Paul Fiskus, Folsen, in acht Tagen fertig, am Montag ein Zinos-Plattbedeckung für Herrn Adolf Thiele aus Lorn. In Arbeit sind 1 Zinos-Plattbedeckung für Herrn August Wälder aus Birnbaum und den Hellingen; danach erfolgt die Zulage von 2 Stück Zinos-Plattbedeckungen für eigene Rechnung der Werft, ferner 1 Zieslawer Plattbedeckung für eigene Rechnung der Werft und 1 Plauer Plattbedeckung für Herrn Wilhelm Schönfeld, Hamburg. Des weiteren sind wegen der jetzt 12 Wochen betragenden Lieferfrist für Schiffslast 2 Stück Zinos-Plattbedeckungen mit Stahlböden in Vorbereitung.

Alle obigen Schiffe sind aus Siemens Martin-Stahl erbaut. Das Bauprogramm ergibt den Neubau von 11 Fracht-schiffen mit zusammen einer Tragfähigkeit von 4350 Tz. oder 87 000 Str.

Austern, Kaviar u. Hummer

von grossen direkten Sendungen und in **hervorragender Qualität** zu **billigsten Preisen** bei
Pottel & Broskowski. Mitglied des Rab.-Spar-Ver.

Laut Statistik des Germanischen Lloyd's ist die Wertigkeit des Schiffes im Jahre 1911 mit fertiggestellten und im Bau begriffenen Schiffen als eine der produktivsten mit 24 Stück = 8860 Td. oder 177 200 Zentnern Tragfähigkeit verzeichnet. Laut derselben Statistik betrug im Jahre 1910 das Resultat 19 Schiffe mit 200 800 Zentnern Tragfähigkeit.

Theater und Musik.

Stadttheater.

Tannhäuser

und der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Musikalische Leitung: Ernst Knoch am Opernhaus in Köln als Gast auf Engagement.

Das war gestern so etwas wie eine kleine Sensation in dieser vornehmlichlichen „Tannhäuser“-Aufführung: Ein Kapellmeister, der schon nach der Duvertüre gefeiert, und ein Heldentenor, der bereits im Venusberg dazugestiegen. Wenn Herr Knoch aus Köln, der dort unten zum ersten Male an dem Dirigentenpulte des hiesigen Stadttheaters auftrat, gestern weiter nichts getan hätte, als entlegene oder besser geborene Sänger wieder auf den Pfad pfänglicher Jugend zurückzuführen und einen auseinandergerallenen Ensemble wieder einzureihen, so hätte er schon da mit seine Dirigentenroutine, Beherrschung in der Partitur und Schlagfertigkeit (die bei einer ihm total fremden Solistenpartie hoch zu bewerten ist) mehr als genügend darzulegen. Aber Herr Knoch bewies noch mehr: Er verriet in den ziemlich breiten Temp der „Tannhäuser“-Duvertüre ein seines Verständnisses für die hervorragende Wirkung plastischer Figuren und entwickelte in dem „Bachanale“ des Venusberges einen künstlerischen Sinn für diesen nicht leicht zu meistern Abschnitt der Oper, der, schon weil er aus einem ganz anderen Metall geprägt ist wie der folgende Teil der Oper, auch eine andere Färbung im Orchester verdient — das man sagen kann, Herr Knoch hat bis zu einem gewissen Grade seine Aufgabe gelöst, seinen Stil durchzudrücken! Bis zu einem „gewissen Grade“, sagte ich, denn ein Hans von Bülow, der einmal — kann ich meine Auffassung, meinen Stil bei Ihrem Orchester durchsetzen, à merveille! — wo nicht, ist er nicht. Und wenn nicht in jedem Kapellmeister, am wenigsten dann, wenn der Dirigent auf Probe — ohne Vorprobe dirigiert. Zudem handelte es sich gestern am allerwenigsten um das Durchdringen von Intentionen; der Zweck der Werbung war vielmehr der: zu zeigen, ob der Dirigent Willen und Willen, Präzision und Erfahrung hinreichend besitzt, um den verantwortungsvollen Posten unseres genialen und energiegelassen Ewald Mörike auszufüllen. Und diese Frage muß beachtet werden. Ob ein Tempo breit oder weniger breit, ob ein scharf gezeichnetes Rhythmus hier oder dort am Platze ist, ob eine Figur mit dem Taktstich mit oder ohne Pathos, ob sie mit klaren Strichen in der Luft gezogen wird oder ob sie nur verschwommen und mit den lieblichen Schwebeln vereinigt wahrzunehmen ist, das scheint mir nicht die Karbidmängelungen, die ein Dirigent besitzen muß, um die Eingangspforte in unser Stadttheater passieren zu können. Die Eigenschaften eines Kapellmeisters rufen in den nächsten Tiefen seiner Verantwortung, in einer starken individuellen Auffassung und gründlichen Beherrschung des Orchesterapparates; was sonst noch „drum und dran“ hängt, sind technische Finessen, die die Werbung erzeugt. Und weil Herr Knoch über diese Eigenschaften in so reichem Masse verfügt, deshalb scheint er für uns der richtige Mann zu sein. Ein zweites Probdirigieren ist wirklich überflüssig; es sei denn, daß dem Bewerber Aufgabungen in dem Konzertsaal gestellt werden, deren glatte Durchführung für die Fortentwicklung des hiesigen Musiklebens von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Wie wäre es also mit einem Extra-Sinfoniekonzert, in dem Mozart, ein ausgezeichneter Prüfling — auch für Dirigenten — vertreten sein müßte?

Der Heldentenor, der auf Engagement gastierte, Herr Gottfr. Krause aus Bern, kann nach der gefälligen Kreierung der Tannhäuserpartie ernstlich nicht in Betracht kommen. Die Stimme, die gepreht und klackernd klingt, flackert derart, daß sie einem mit ihrem ewigen Cinerale und ihrer steten Ausbreitunglosigkeit auf die Nerven fällt. „Zieh hin, ich fahre dich nicht halten!“

Frau Krüger-Zwens (Eliabeth) und vor allem Herr Schwartz (Landgraf), der gestern im ersten Akte den ersten erlösenden Ton sang, retteten den Abend. Der hiesige Apparat hat das gewöhnliche glanzreiche Bild, wie weit es in dieser künstlerischen Stillierung an vielen großen Hofbühnen vergebens suchen können.

Wilhelm Georg.

Aus Dessau wird uns geschrieben: Ein interessantes Werk aus der französischen Opernliteratur kommt auf unserer Hofbühne am Neujahrstage (unter Hofkapellmeister Franz Mikorens Leitung) zur Aufführung: „Désirée“, die letzte Oper von Saint-Saëns!

Die Dessauer Aufführung, die erste in deutscher Sprache, dürfte die Erfüllung eines längst gehegten Neujahrswunsches der zahlreichen Freunde des geistvollen Franzosen sein.

Bühnenchronik.

„Schuldig?“, Hermine Billingers dreitägiges Volksstück wurde bei der Aufführung im Karlsruher Hoftheater mit großem Beifall aufgenommen. Das Stück behandelt ein Liebesdrama unter Bauern des südbahischen Schwarzwalds, wobei der Dorf-Don Juan von einer seiner frühesten Geliebten in der Not

wehr in den Abgrund gestoßen wird, als sie ihn hindern will, auch ihre junge Schwester zu betören. Es ist das erste Drama der Verfasserin, die mit harten Bühnenspielen eine gute Charakteristik des Schwarzwälder Bauernmenschen verbindet. Der Großherzog, seine Gemahlin, sowie Prinz und Prinzessin Max beteiligten sich am Beifall bis zuletzt lebhaft.

Kunst und Wissenschaft.

Eisenbeton und Heibelberger Schloß.

In der Budgetkommission der Zweiten badischen Kammer antwortete der Finanzminister auf eine Anfrage wegen Erhaltung des Heibelberger Schlosses, daß die Regierung mit einer Firma ein Abkommen getroffen habe, wonach einzelne Stellen der Ruine mit Eisenbeton verputzt werden sollen, vorausgesetzt, daß das noch ausstehende Gutachten über die Wirkung des Eisenbetons auf den Sandstein günstig ausfallen würde. Ferner wurde mitgeteilt, daß das letzte Jahr Erdbeben feinerer nachteiligen Einfluß auf die Ruine ausgeübt hat.

In das Goethe-Schiller-Archiv zu Weimar sind dieser Tage sämtliche Manuskripte des Nachlasses von Victor v. Scheffel von ältesten Sohne des Dichters, Dr. A. v. Scheffel aus Karlsruhe übergeben worden. Manu wertvolles Lied, sowie landschaftlichen von der Hand des Dichters und anderes wertvolles, für die Geschichte der Werke des Dichters interessantes Material ist somit neben dem längst bereits in dem genannten Archiv aufbewahrten Bestand der Handschriften der schon veröffentlichten Werke des Dichters vereinigt. Sämtliche im Goethe-Schiller-Archiv deponierten Handschriften und Stiggen verbleiben übrigens zunächst noch im Besitze der Familie des Dichters.

Gerichtsverhandlungen.

Strassammer.

Halle a. S., 21. Dezember.

Der schlaue Böhm.

Der 43jährige Bergmann Eduard Besckel aus Böhmen trieb sich längere Zeit unter falschem Namen in Deutschland umher. In Witterfeld ließ er sich im September unter dem angenommenen Pseudonym ins Gefangenengestir eintragen. Er ist schon mehrfach verurteilt; durch den falschen Namen wollte er seine Verurteilungen vermeiden. Wegen intellektueller Urkundenfälschung wurde er zu vier Monaten Gefängnis und wegen Führung eines falschen Namens zu vier Wochen Haft verurteilt.

Fällung im Militärpö.

Ein 24jähriger Freizeithelfer von hier nahm im Oktober in seinem Militärpö eine Fällung vor. Er war eine Zeitlang in Celle gewesen und hatte sich dort rechtzeitig auf dem Bezirkskommando abgemeldet. In Halle dagegen verstaumte er die Anmeldepflicht. Um die Verpflanzung zu vermeiden und einer Bestrafung vorzubeugen, änderte er im Datum der in Celle vollzogenen Abmeldung den 10. Oktober in den 16. um. Der Bezirksfeldwebel bemerkte indes die Fällung sofort. Der irdische Versuch des Kelerstellers, sich einer gelinden Strafe zu entziehen, brachte ihn nun in die Gefahr einer weit härteren. Nach dem Antrage des Betreters der Staatsanwaltschaft sollte der Verurteilte sogar zu zwei Monaten Gefängnis wegen schwerer Urkundenfälschung verdonnert werden. Die Strassammer sah jedoch den Fall sehr viel milder an, erkannte nur auf drei Tage Gefängnis und will den Angeklagten überdies zur bedingten Begnadigung empfehlen.

„Künstlerische“ Abbildungen.

Der Buchbindermeister und Fotograf H. S. in Ammendorf, früher in Halle, verfertigte seit dem Jahre 1901 photographische Reproduktionen unglücklicher Abbildungen. Er will sie aber nicht vertrieben, sondern nur zu seinem eigenen Vergnügen fabriziert haben. „Ich hatte meinen eigenen Namen und wurde gelegentlich auch von Freunden gebeten, ihnen solche Bilder zu machen.“ Die Darstellungen seien zum großen Teile nicht eigentlich unglücklich, sondern künstlerischen Genres gewesen. Die Entdeckung der zweifelhaften Kunstprodukte erfolgte im August d. J. durch einen Gerichtssozialbeobachter, der beauftragt war, den Photographen wegen zurückgehender Miete aus seiner Wohnung zu expropriieren. Der Beamte fand zahlreiche anstößige Fotografien und 150 photographische Platten aus künstlerischen Stiles. Die beschlagnahmten Erzeugnisse füllten eine große Kiste, die heute von zwei Gerichtsdienern mühsam in den Gerichtssaal geschleppt wurde. Nach dem Zeugnisse eines hiesigen Kaufmanns hat S. diesem erstere verärgerte „Kunstblätter“ an und verkaufte ihm auch eine größere Anzahl. Der Kaufmann wurde durch einen Schwager darauf aufmerksam gemacht, daß S. pikante Sachen habe. Aus dieser Schwager, ebenfalls ein Kaufmann, gab als Zeuge zu, öfter von S. pikante Ansichtskarten entnommen zu haben. Die Strassammer verurteilte S. wegen falschkunst unglücklicher Abbildungen zu 200 Mark Geldstrafe und verurteilte die Einziehung der beschlagnahmten Platten und Karten. In der Urteilsbegründung wurde gerügt, die Bilder verletzten das Schamgefühl in größtmöglicher Art.

Doppelter Lohn.

Der 48jährige Arbeiter August Träger aus Witterfeld erhielt am 28. Juli bei der Lohnzahlung durch ein Versehen des Kassierers den Lohn in Höhe von 27 Mark doppelt ausgezahlt. Er irrt sich beim Verbringtrag stillschweigend ein und ließ sich seitdem nicht wieder an der Arbeitsstätte sehen. Er ist schon mehrfach verurteilt.

Wegen Rückfallstrafes wurde er zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das „geliebte“ Jahrbuch.

Am 8. Juni wurde ein Verleumdungsprozess in Dessau, der zu Rad Kunden besuchte, von einem fremden Manne angehalten. Der Unbekannte redete sehr dringlich auf ihn ein, er möge ihm doch das Rad auf kurze Zeit für eine Fahrt zur Post leihen; als Lohn sollte er 1 oder 2 Mark erhalten. Der Lehrende wollte sich auf das bedeutliche Angebot nicht einlassen, der Zuhörerliche nahm ihm aber einfach das Rad unter den Händen weg und fuhr damit eiligst davon. Der Lehrende wartete der gepöbelte Lehrende auf die Rückkehr des Rades und die verproffene Beigebühr. Der fremde Gauner hatte nichts Eiligeres zu tun, als das Rad zu verkaufen. Er wurde später als der schon vielfach vorbestrafte 30jährige Dekorationsmaler Richard Kermer aus Dresden ermittelt. Die gegen ihn erhobene Anklage lautete auf Rückfallstrafe. Die Strassammer nahm aber Rücksicht, der nahe an Strafraub grenze, als vorliegend an. Der Staatsanwalt beantragte Zuchthausstrafe. Erkannt wurde auf sechs Monate Gefängnis.

Schöffengericht.

Halle a. S., 21. Dezember

Bedrohung Arbeitsmittler.

Während eines Streikes der Arbeiter der hiesigen Firma Winkeshelm im September d. J. wurden mehrmals Arbeitsmittler durch Streikposten bedroht und bedroht. Ein bereits bejahrter Erbsenarbeiter wurde „alter Hund“ geschimpft und mit der Drohung eingeklinkt, ihm sollten die Augen ausgestochen werden, wenn er noch weiter arbeite. Einige Tage darauf rief ihm derselbe Streikende, in dem der Bedrohte mit aller Bestimmtheit den Arbeiter Köhler erkannt haben will, föhlich zu, ob er sich schon mit dem Totengräber besonnen gemacht habe. Bei einer dritten Bedrohung, bei der sich der Erbsenarbeiter in Begleitung eines anderen Arbeitsmittlers befand, fragte Köhler beide föhlich, ob sie sich die Sache endlich überlegt hätten — bis zum Abend föhlichten hätten sie noch Bedenkzeit. Ein dritter Arbeitsmittler, ebenfalls ein älterer Mann, wurde von Köhler „trauriger Proletarier“ geschimpft; er verdiene, daß man ihn in Stücke reiße. Auch die Drohung vom Augenausstechen mußte er hören und sich föhlich einige D'rfreigen gefallen lassen. Vor Gericht bestritt Köhler aufs lebhafteste, der Beschuldigte zu sein; die drei Zeugen müßten ihn verurteilen haben. So sei ihm nicht einzuwenden, Erbsenarbeiter zu bedrohen; im Gegenteil sei selbst von Arbeitsmittlern bedroht und mißhandelt worden.

Das Gericht hielt aber auf Grund der sehr bestimmt lautenden Aussagen der drei Belastungszeugen seine Schuld für erwiesen und verurteilte ihn wegen verurteilter Nötigung antragsgemäß zu zwei Wochen Gefängnis.

Wetterwarte Magdeburg

der „Magdeburg. Zeitung“.

Freitag, 22. Dezember, 8 Uhr morgens.

Das Teitfest, welches gestern früh über England lag, hat sich nach der südlichen Dnie vorzugesetzt. Es veranlaßte im Dienstgebiet gestern und nachts verbreiterte Niederschläge, die nur im Gebirge in Form von Schnee fielen. Das Wetter ist andauernd mild. Da von Westen her bereits ein neues Teitminimum heranzuziehen scheint, so haben wir nach vorübergehendem Anfristen bei mildem Wetter für später erneute Regenfälle zu erwarten.

Meteorologische Station.

	21. Dezember 9 Uhr abends	22. Dezember 7 Uhr morgens
Barometer Mittelmeter	736,7	748,7
Barometer Celsius	6,2	12,2
Rel. Feuchtigkeit	98%	89%
Wind	SW 2	SW 3

Maximum der Temperatur am 21. Dez.: 8,0 °C.
Minimum in der Nacht vom 21. Dez. zum 22. Dez.: 4,5 °C.
Niederschläge am 22. Dez. 7 Uhr morgens: 2,8 mm.

Bäder und Kurorte.

Bad Reiner (Grafschaft Glas) 21. Dez. Der Jahresabschluss für die Badesaison 1911 geht ein außerordentliches Anzeichen der Besucherzahl. Rund 1800 Personen wollen die Kurorten mehr auf als im Vorjahre, wodurch die Zahl 1200 überschritten wurde. Hierbei fiel die zahlreichsten Tagesbesucher nicht mitgerechnet. Infolge der hohen Tage von 568 Meter hoch das Klima auch an den heißesten Tagen erfrischend und anregend. Hinzu kam noch, daß in den beiden letzten Jahren neben den bisherigen Mineralquellen mächtige Kohlenwasserstoffquellen entdeckt wurden. Aus dem Jahresbericht ist ferner zu entnehmen, daß das neue Kur- und Badehaus am 30. Juli er. durch den Bringen und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen eingeweiht wurde, daß viele neue Villen erbaut sind und das auch im Winter natürliche Kohlenwasserstoffbäder den Besuchern vorbehalten sind.

Der Hebung des Winterportes am großen Badebahnhofen und dem bis zur hohen Höhe, 1084 Meter, anstehenden vorzüglichen Stigebände wurde besonders Aufmerksamkeit gewidmet.

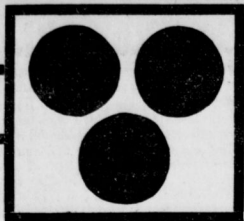
Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel, Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Meiner; für Kunst, Vermischtes usw.: Martin Schwandauer; für den Zerkenterteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Henkel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 12 Seiten.

Marte Asbach „Ztralt“ echter alter Cognac

Deutscher Cognac.





Freitag eintreffend
ca. 500 Zentner süße, wohlgeschmeckende

Apfelsinen, 3

dabon offerierte 148,000 Stück

a Stück

Bfg.

F. H. Krause,

Al. Ulrichstraße 44.
Seibitzerstraße 24.
Alter Markt 18.
Gr. Steinstraße 39.
Thomasstraße 40.

Steinweg 17.
Merzbürgerstraße 16.
Burgstraße 4.
Goethestraße 111.
Landsbergerstraße 3.

Jacobstraße 38.
Merzbürgerstraße 159.
Gr. Klausstraße 19.
Goethestraße 27.
Alter Markt 18 b.

Aparte kleine Frühstücksgesichte.

Besonders gewählte Fest-Diners Mk. 1.25 und Mk. 2.50. — Soupers Mk. 1.50 und Mk. 2.50.
Schwerste Fiskal, Holsteiner Austern von der Königl. Preuss. Austernfischerei-Pachtung.
Petersburger Kaiser-Parmaja-Kaviar ohne Sals in Original-Portionsdosen.

Wildschweinkopf, gefüllt und naturl.,
Waldschneppen, Kramsvogel, Wachteln, Heig, Hummern, Bergschnecken, Gänseleberpastete
sowie reiche Auswahl schmackhafter Abendplatten in den verschiedensten Preislagen.

An
beiden Feiertagen
**Diner- u. Souper-
Musik.**

Tulpe.

Walhalla-Theater

Director u. Besitzer: Paul Bittgen.
Tägliche abends 8 Uhr
Blatzheim mit seinen prächtigen Burlesken und die glänzenden Spezialitäten.
Sonntag (Heiliger Abend) 8 Uhr
Weihnachts-Vorstellung.
I. u. II. Festag 1/2 12 Uhr Matinée.
Täglich wechselndes Programm.

Neues Theater.

Direction: G. W. Mautner.
Nachm. 4 Uhr: **Kleine Preise.**
30. 45. 75. 110
Montag: Der Stimmereffekt.
Dienstag: Das kleine Eschfolabensbüchlein.
Mittwoch: Käsebesitzer.
Abends 8: Novitäten:
Montag: Zum ersten Male: Der unbekante Tänzer.
Dienstag: Zum ersten Male: Traumgeister.
Mittwoch: Stimm. Lachersfolg!
Notleidende Arrangier.

Mittwoch, sein Ab-
jutant
Nat. Gosthe
Frau Nat. Gosthe
Sofia
Sohn
Mittler, ein pens
Kontierter Frau
Kellner
Seefah. Walter aus
Barnhadt
Frau Seefah. seine
Gattin
Nicidor, ein franz.
Schauspieler
Reinhold, ein franz.
Schauspielerin Käti
Galing.
Ditta Betty.
Paul Jungel.
Hilfred Nicolai.
Otto Unruh.
Frankfurter Maler
Major Georg Elias.
Gräb. Dienstadt
im Goetheheim
Kautz
Französische Offiziere und
Dobmannen.
Schauspieler Franziska a. M.
Bett: Der liebenswürdige Krieg.
Nach dem 2. Akt längere Pause.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Apollo-Theater.

Direction: Gustav Poller.
Nur noch 3 Tage! „Prinz und Bettlerin.“
Gr. romant. Militär-Schauspiel in 6 Akten v. B. Sornab.
Sonntag, d. 24. Dezbr. Abschieds-Vorstellung
des Berliner Theater-Ensembles.
Leitung: Albert Hübner. Kap. Bruch. Schauspieler a. 2.

Besonders preiswerte
Weihnachtsgeschenke
G. Liebermann
Herren-Artikel,
Streuwaren,
Wollwaren.
Merzbürgerstr. 30.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
Renew 1181
Direkt. Geh. Hofrat M. Richards

Sonntag, den 23. Dezember
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
5. Weihnachtsfeier-Vorstellung
zu kleinen Preisen.
Zum 5. Male:
Rothkäppchen.
Märchenstück mit Gesang und
Tanz in 4 Akten und einem
Sopriolo.
Der Weihnachtsengel.
Nach dem 6. und dem 7. Akt
besucht v. Hofr. Will. Ruff
von Karl Biese.
Anf. 3 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7 1/2 Uhr:
104. Vorstellung im Monnoment
4. Viertel
Schülerarten Nr. 110 an der
Jagetz- und Albenstraße.
Der Königsleutnant.
Lustspiel in 4 Akten von
Karl Gustaf.
Spielleitung: Walter Sieg.
Personen:
Genl. Horant
franzö. General
und Douvener
von Frankfurt
während d. franz.
Okkupation
Walter Sieg.

Vor u. nach dem Theater in
Weinhaus Braskowski
die vorzüglichste Küche,
die edelsten Weine.

Passage-Theater.

Lichtspielhaus.
— Halle, Leipzigerstr. 88 —
Programm-Wechsel
jeden Mittwoch und Sonnabend.
Beginn der Vorstellungen:
Wochentags präzis 4 Uhr.
Sonn- u. Festtags „ 3 „

Kaiser - Panorama.

Hohe Wanderrung im
Riesengebirge.

Wilhelmsgarten.

Beitagsabend Konzert ab 4 Uhr nachmittags.
Beide Feiertage Frühshoppen-Konzert.
3. Feiertag Konzert ab 4 Uhr nachmittags.
Der 9jährige Cello-Virtuos tritt in allen Konzerten auf.
Reichhaltige Fest-Diners.

Zur Aufführung
im Stadttheater in Halle a. S.
Sonnab., d. 23. Dezbr. 1911.
abends 7 1/2 Uhr.
Der Königsleutnant.
Lustspiel in 4 Akten
von
Karl Gutzkow.
Mit einer Einleitung von
Paul Schauburg und dem
Titel des Verfassers.
Nr. 8. (XX, 82 S.)
Preis geb. 25 „, im Leinwand
band 30 „.
Verlag von Otto Hendel
in Halle a. S.

Piano-Sessel,
Piano-Lampen,
Zaktmesser,
Notenständer
in reicher Auswahl
Ritter
Pianoforte-Fabrik, Hoflieferant.

Weinrestaurant Joh. Grün
Rathausstr. 7 Tel. 271
prima Hall. Austern
Dejeuners-Diners-Soupers

„Casino-
Butter“
ist deutschen Ursprungs.
immer frisch, stets hochrein

Die Phonola

mit den Künstlernoten verschafft
Ihnen im eigenen Heim schöne musi-
kalishe Stunden und ersetzt dem-
gen, der nicht Gelegenheit hatte,
das Klavierspiel zu erlernen, die
Technik und Fertigkeit eines künst-
lerischen Klavierspiels. Mehr als 100
der ersten Klaviervirtuosinnen sagen,
dass die Phonola
„das beste Instrument seiner Art“
ist. Die Vorzüge kann nur derjenige voll würdigen, der bereits
ähnliche Erzeugnisse kennen gelernt hat. Broschüre gern kostenlos.
Alleinvertretung nur bei:

Albert Hoffmann, Am Riebeck-Platz.

Halle's gemütlichste Weinstube

Grosse Ulrichstrasse 10
(in Wollmers Neubau) — Gartengebäude
Stadtküche I. Ranges. Diners von 12—3 Uhr.
C. Halbeher.

Wackersportplatz.

Fussball-Wettbewerb.
I. Weihnachtsfeier, den 25. Dezember, 7 1/2 Uhr
Wacker 1b — Olympia I.

Palast - Automat

G. m. b. H., (P.-A.-to.)
Grosse Ulrichstrasse 54.
Sehenswertes Automaten-Restaurant.
Ausser den automa. auch zur Ausgabe gelangenden Delikatessen kommen jederzeit vorzügliche,
der Saison entsprechende Speisen zur Verabreichung: Bouillon, Kaffee und
Konditoreiwaren stehen dauernd in frischer Zubereitung zur Verfügung.

Freiwillige Hilfe zur Reichstagswahl!

Alle diejenigen, welche gewillt sind, bei der Reichstagswahl am 12. Januar für die
fortschrittliche Volkspartei
mit tätig zu sein, werden gebeten, sich persönlich oder schriftlich im Wahlbureau Mittelstraße 14/15 (August-Nerbräu) gefälligst baldigst zu melden.
Beiträge für den Wahlfonds nehmen die Herren **Brehmer**, Leipzigerstraße 43, Stadtrat **Über** (Albert Schlüter Nachf.), Große Stein-
straße 6, und das Wahlbureau, Mittelstraße 14/15, jederzeit gern entgegen.
Das Wahlkomitee der Fortschrittlichen Volkspartei.

